

Einer aber aus der Menge antwortete: Meister, ich habe meinen Sohn hergebracht zu dir, der hat einen sprachlosen Geist. Und wo er ihn erwischt, reißt er ihn; und er hat Schaum vor dem Mund und knirscht mit den Zähnen und wird starr. Und Jesus fragte den Vater: Wie lange ist's, dass ihm das widerfährt? Er sprach: Von Kind auf. Und oft hat er ihn ins Feuer und ins Wasser geworfen, dass er ihn umbrächte. Wenn du aber etwas kannst, so erbarme dich unser und hilf uns! Jesus aber sprach zu ihm: Du sagst: Wenn du kannst - alle Dinge sind möglich dem, der da glaubt. Sogleich schrie der Vater des Kindes: Ich glaube; hilf meinem Unglauben! Als nun Jesus sah, dass das Volk herbeilief, bedrohte er den unreinen Geist und sprach zu ihm: Du sprachloser und tauber Geist, ich gebiete dir: Fahre von ihm aus und fahre nicht mehr in ihn hinein! Da schrie er und riss ihn sehr und fuhr aus.

Liebe Gemeinde,
Gott heilt. Gerade erst wurdet ihr Zeugen einer Heilung. Jesus hat einen Jungen von einem Geist, von einem Dämon befreit. Also von einer Macht, über die man zu der damaligen Zeit wenig wusste. Heute würde man dem Jungen eine Epilepsie diagnostizieren. Auf jeden Fall hatte da etwas eine enorme Macht über ihn und niemand wusste woher diese Macht kam. Wenn man früher nicht mehr weiterwusste, dann sprach man davon, dass die Menschen von Geistern oder Dämonen besessen waren.

Für den Sohn hier, war es jedenfalls eine Bedrohung für sein Leben. Der Vater, der ihn zu Jesus bringt, der spricht davon, dass der Geist seinen Sohn reißt und dass er dann Schaum vor dem Mund hat und ihn ins Feuer und Wasser geworfen hat. Schrecklich stelle ich mir das vor. Schon immer habe er diese Anfälle. Und Hilfe gab es nicht.

Der Vater war sich nicht sicher, ob Jesus seinen Sohn befreien kann. Aber er hält sich an diese Möglichkeit und bittet Jesus inständig: *Wenn du aber etwas kannst, so erbarme dich unser und hilf uns.* Und Jesus? Er tut, er erbarmt sich! *Alle Dinge sind möglich dem, der da glaubt.* Spricht er zum Vater, der daraufhin beginnt seine eigene Zerrissenheit herauszuschreien: *Ich glaube, hilf meinem Unglauben.* Welch eine Macht diese Bitte, dieses Gebet an den Sohn Gottes hat. Welch eine Macht der Glaube hat. Welch

eine Macht Gott hat über alle anderen Mächte dieser Welt. Es lässt mich staunen.

Heute sind wir in Wirklichkeit auch nicht viel klüger im Umgang mit solchen Krankheiten, nur weil wir mehr zu wissen scheinen. Wir wissen zwar, was genau Epilepsie ist, die einen Menschen scheinbar zerreißt, aber woher sie kommt, das wissen wir noch immer nicht. Und wir kennen viele Krankheiten, die große Macht über Menschen haben und ihnen wie Dämonen erscheinen, wie Mächte, über die sie wenig wissen, sich ihnen aber ausgeliefert fühlen.

Ich möchte euch von einem Mann erzählen, der zeitweise unter einer Krankheit gelitten hat, die ihm zum Dämon wurde und wie er diesen Dämon gebändigt bekam. Es ist ein Beispiel, wie es zu hunderten geschieht in unserer Welt.

Jens ist 37. Ich habe von ihm in einer Zeitschrift über Seelsorge gelesen. Es ist ein Erfahrungsbericht. Er erzählt: „Ich hätte nie gedacht, dass ich einmal diese Krankheit bekommen würde. Mein Leben lief glatt. Alles war in bester Ordnung. Ich hatte eine tolle Kindheit, habe mein Abitur, Studium und einen guten Job. Ich bin glücklich verheiratet. Wir haben keine Kinder, weil wir keine wollten. Alles nach Plan.

Aber dann kam es ganz schleichend. So Schritt für Schritt. Zuerst war ich immer öfter müde; konnte ganze Samstage auf dem Sofa vor mich hindösen. Ich habe das auf den Job geschoben. War ja auch wirklich gerade anstrengend und ich hatte immer weniger Spaß daran. Das strengt schon an. Ich hatte aber auch immer weniger Spaß am Kochen, was ich sonst immer gerne gemacht habe. Wir haben niemanden mehr eingeladen, was wir sonst auch viel taten. Mir wurde das alles zu viel.

Und dann fing es mit dem Heulen an. Einfach so. Mitten am Tag empfand ich eine unglaubliche Traurigkeit. Alles erschien mir sinnlos. Dauern habe ich mich gefragt, was ich hier eigentlich mache und was das alles soll. Das kam dann immer häufiger. Mehrfach habe ich mich einfach ins Auto gesetzt und bin gefahren, einfach gefahren. Fünf Stunden. Und dann habe ich in einem Hotel übernachtet. Als ich zurückkam, ging es wieder für ein paar Tage.

Meine Frau sagte irgendwann zu mir: *Du brauchst Hilfe. So geht das nicht mehr weiter.* Und sie hatte Recht. Immer wieder dachte ich daran

abzuhauen und sogar mich umzubringen. Weil mir das Leben unerträglich wurde und mein Alltag so sinnlos erschien. Geredet habe ich mit niemandem darüber. Wen interessiert das auch schon, wie es mir geht.

Erst der Psychotherapeut hat mich dann wirklich zum Reden gebracht und mir gesagt: *Sie haben eine schwere Depression*. Als ich das zum ersten Mal hörte, da dachte ich: So ein Quatsch, ich doch nicht. Aber mir wurde immer klarer: Der hatte Recht. Und jetzt kann ich ihnen sagen: Depressionen, jedenfalls so, wie ich sie erlebt habe, sind, wie Dämonen. Die besetzen einen. Die setzen sich auf einen drauf. Die besetzen, bewohnen einen.

Die Sitzungen beim Therapeuten gingen über gut zwei Jahre und waren oft unangenehm anstrengend. Es kamen in der Zeit Leute von der Gemeinde auf mich zu, die mich ermutigten: *Wir beten für dich! Du bist geliebt!* Das konnte ich anfangs nicht glauben und trotzdem habe auch ich ziemlich viel gebetet. Fand der Psychotherapeut komisch. Der konnte damit nichts anfangen. Aber er hat immer gesagt: *Tun sie das, was Ihnen guttut!* Also habe ich gebetet. Immer wieder die gleichen Worte. Die Bitte, dass wieder besser mit mir gehen würde. *Gott gib mir den Sinn für mein Leben zurück!* Manchmal habe ich ihn angeschrien: *Ich versteh dich nicht!* Manchmal zu ihm geflüstert. Mal wütend, mal zuversichtlich, mal verzweifelt. Immer und immer wieder.

Jetzt, mit der Distanz auf die Zeit kann ich nur sagen: Mein Glaube hat mir geholfen. Manchmal meldet sich der Dämon noch. Aber ich habe ihn im Griff. Und nun kommt mir meine Geschichte, wie eine der Heilungsgeschichten aus der Bibel vor, an die ich nie glauben konnte. Dämonen, die Jesus austreibt. Das war nichts für mich. Das habe ich immer für einen falschen Zauber gehalten. Wenn ich jetzt etwas davon höre, denke ich immer, vielleicht ist doch was dran. Zwar sind weder Psychotherapeuten noch Freunde wie Gott oder Jesus – ich habe durch die aber etwas über den Glauben und das Leben gelernt.“

So weit von Jens, liebe Gemeinde. Von einem Mann, der wie von einem Dämon besessen war und wieder gesundgeworden ist. Bewundernswert und vor allem vorbildlich finde ich, dass er beharrlich im Gebet geblieben ist.

Und so geht mir auch das Glaubensbekenntnis des Vaters von dem geheilten Sohn noch einmal besser auf. *Ich glaube, hilf meinem Unglauben*. Diese tiefe innere Zerrissenheit ist nicht weniger als das Paradox unseres Lebens. Es scheint so widersprüchlich zu sein. Aber es heißt doch nichts anderes als: Gott, lass die Erfahrungen der Hilflosigkeit und des Unvermögens nicht übermächtig werden. Lass mich nicht untergehen, weil ich erlebe, dass ich an den Umständen aus eigener Kraft nichts ändern kann. Lass mich nicht verzweifeln, sondern hilf mir in allem fest bei dir zu bleiben. Bei dir Hilfe, Rettung und Heilung zu suchen und zu finden und beharrlich im Glauben an dich und im Gebet zu bleiben. Ich glaube doch, aber öffne mir die Augen, dass ich auch sehe, wie du Wunder wirkst an mir, damit mein Kleinglaube etwas zum Glauben sieht. Denn: *Dem, der glaubt ist alles möglich*.

Liebe Gemeinde, das Gebet ist der Schlüssel, den wir in der Hand halten, um die verschlossene Tür aus dem Raum unserer Bedrängnis und Not zu öffnen und von Gott befreit zu werden. Durch diesen Glauben empfängt der Vater in der Heilungserzählung Hilfe. Sein Sohn wurde von Jesus selbst geheilt.

Durch diesen Glauben hat Jens Hilfe und Heilung empfangen, auch er erfuhr Heilung, nicht durch den vor ihm stehenden Christus, sondern vermittelt durch andere, aber Gott hat an ihm deutlich sichtbar gehandelt.

Wer in dieser Kraft beten kann, wie die beiden, der erfährt eine Veränderung durch Gott. Vielleicht ändert sich nicht die Situation. Vielleicht bleibt die Krankheit oder die Not, aber gewiss bekommen wir Kraft sie zu Tragen und zu Ertragen und Gott will uns unseren Glauben stärken. Auch hier können Wunder geschehen, nicht unbedingt wie wir es erwarten und auf eine Weise, die wir für gut und richtig halten, sondern auf eine Weise, wie Gott es gut für uns hält. Darum gilt es dranzubleiben am Gebet, seine Nähe zu suchen, sich in seine Hände zu geben, denn Gott heilt. Vielleicht nicht in diesem Leben, aber gewiss zum ewigen Leben. Ihm sei ewig Lob und Dank dafür. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus. Amen.